Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 9 (1921)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX. JAHRGANG № 3 BERN, 20. März 1921

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Ostern. — Jane Addams. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Kinder und Narren. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Ostern.

Hört ihr's? — 's ist Ostern heut! — Lichtwellen fluten
Hinein ins Land, das aus dem Wintertraume
Sich langsam hebt, und es will Frühling werden! —
Schon küsst die Sonne weich den Schnee der Firne.
Schon leuchtet's heiss dort um der Berge Spitzen,
Schon grünt's am Hang, und in den Lüften jubelt
Ein frühes Vögelein sein Lenzeslied.
's ist Ostern heut! — In heil'ger Andacht rauschet's
Im Wind daher, und Glockenstimmen tragen
Hinaus die Kunde über Berge, Täler
Und rufen zu den stillen Gotteshäusern
Der Beter fromme Schar, den Tag zu feiern.
Dort oben aber wölbt in blauen Gründen
Sich unerforschlich, wundertief der Himmel.
Dort schaut hinein, ihr wintermüden Kinder
Der Sorge, ihr, die ihr auf keines Frühlings,
Auf keines Lenzes Wiederkommen hofftet,
Schaut dort hinein! — In blauen Wolkenwelten
Seht ihr ihn wandeln, zu euch niederblicken
Den Auferstandenen, Christus, den Herrn?
Er neigt sein Haupt, er breitet seine Hände
Zum Segen über euch, erlöste Kinder.
Er spricht zu Euch: hört ihr's? — Die Winde brausen
Die Worte nach, und wieder hallt's auf Erden:
„'s ist Ostern heut, und es will Frühling werden!“ *Ernst Zahn.*

Jane Addams.*

Vortrag von Frau Dr. *D. Keller-Wolfsgruber,* gehalten an der Jahresversammlung der Sektion Baden, 1921.

Im Jahre 1861 wurde in Cedarville, im Staate Illinois, also im Mittelwesten Amerikas, dem Mühlenbesitzer John J. Addams ein Töchterlein geboren, dessen Mutter bald nachher starb. Das Mädchen wuchs also ohne Mutter auf, treu umsorgt vom Vater, dessen Jüngste sie war. Der Vater war eine jener bedeutender Gestalten, welche Amerika gross gemacht haben. Er war ein Pionier des Westens, d. h. er hatte schon in früher Jugend seine Heimat, die New-England Staaten Amerikas verlassen, um im noch unzivilisierten Westen sein Glück zu suchen. Mit sich brachte er eine ungeheure Arbeitskraft und jene grossartige, auf puritanische Quellen zurückweisende Rechtlichkeit der Gesinnung, wie sie dem Neu-Engländer eigentümlich ist. (Die neu-englischen Staaten nennt man in Amerika jene im Osten gelegenen Gebiete, Massachusetts, New-Hampshire, Rhode-Island und Connecticut, wo sich die ersten Einwanderer, aus dem damals puritanischen England kommend, niederliessen. Das geistige Zentrum dieses Bezirkes ist Boston, wo auch heute noch eine von dem übrigen freieren Amerika abstechende, strenge, vornehme und gehaltene Gesittung herrscht.) Zudem schloss sich John Addams der Sekte der Quäker an, und wie diese, so kennzeichnete auch seinen Charakter, die selbstverleugnende, altruistische und idealistische Denkungsart dieser Menschen. Im übrigen war er ein self-made man, der, von früher Jugend auf hart arbeitend, sich zum reichen Mühlenbesitzer emporschwang. Sein Porträt zeigt uns einen Mann mit dem höchst ausdrucksvollen Charakterkopf jener prächtigen Gestalten, wie sie das frühe Amerika hervorbrachte. Energische, scharf gemeisselte Züge, doch in den Augen den Blitz des Humors und des Enthusiasmus, die weite Stirn von idealer Gesinnung zeugend. Auf das empfängliche Gemüt des kleinen schüchternen Mädchens, das sich mit seiner kümmerlichen Gestalt so unscheinbar neben dem hochgewachsenen Vater vorkam (Jane Addams litt nämlich ihre ganze Kindheit hindurch an einer starken Rückgratverkrümmung), machte das Wesen des Vaters einen unverlöschlichen, ihr ganzes Leben beeinflussenden Eindruck. Es war dem Vater aber auch nicht zu wenig, sich mit dem kleinen mutterlosen Mädchen abzugeben. Früh schon liess er sie und die andern Kinder seines grossen Haushaltes teilnehmen an den geistigen und seelischen Nöten, die das damals vom Bruderkriege zerrissene Amerika bewegten. Er verschloss sein inneres Leben nicht vor den Unmündigen, wie so viele es tun, in der Meinung, die Kinder hätten doch kein Verständnis dafür. So kam es, dass Jane Addams erste Eindrücke eng verknüpft waren mit dem Schicksal des Vaterlandes, sie sah den Vater, den harten starken Mann, weinen beim Empfange der Todesnachricht Abraham Lincolns; der Vater brachte ihr die Christus ähnliche Persönlichkeit dieses grossen Märtyrers für die Menschheit, dessen Freund er sich hatte nennen dürfen, so tief zum Bewusstsein, dass auch von diesem Leben ein starker Strom hinüberfloss in die aufnahmsbereite Seele des verkrüppelten, verträumten Kindes.

Die Erziehung in jener Zeit war streng, von Grundsätzen geleitet und in diesem Falle durch das Fehlen der Mutter, von zielbewusst männlichem Einschlage. Der Vater bestand auf der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Töchter, jede

* Quellenangabe: Jane Addams, Twenty years in Hull House New-York. The Maschillen Co., 1910.

von ihnen musste an ihrem 12. Geburtstage ein selbst zubereitetes und selbst gebackenes Brot vorweisen. Gilt doch die Kunst der Brotbereitung auch heute noch in Amerika als Ausweis des Hausfrauentums. Aber diese selbstverständliche praktische Arbeitsforderung, die er an alle Töchter stellte, schloss deren geistige Ausbildung nicht aus. Frei von den damals noch herrschenden Vorurteilen liess der Vater einer jeden seiner Töchter die gründlichste Schulung zu Teil werden, zuerst im eigenen Hause und nachher durch das nahe gelegene Rockford College im Mississippi-Tale. Jane Addams lernte Latein und Griechisch, Mathematik und Naturwissenschaften und wenn auch später ihr Leben *der Tat* und *nicht der Wissenschaft* gewidmet war, so schuf ihr doch ihre Bildung die Basis zum tiefern Verständnis der vielen schweren Probleme, denen sie mit so bewunderungswürdigem Scharfsinn Meister wurde. Zeit ihres Lebens blieb sie dem Vater dankbar für die grosszügige Art, mit der er schon von früh auf ihr Leben in richtige Bahnen wies, am meisten aber für das Vorbild, das er ihr durch sein eigenes Beispiel gab.

Im Rockford College fand Jane Addams gleichgesinnte, strebende Gefährtinnen, mit denen zusammen sie sich für grosse Ideale begeisterte. Mit dem Feuer und der Unerfahrenheit der Jugend beschlossen diese Mädchen, ihr Leben der Allgemeinheit zu widmen und die Menschheit ein Stück vorwärts zu bringen. Bekanntlich greift die Jugend ja immer nach den Sternen und gibt sich nicht gerne mit weniger zufrieden. Die meisten dieser Mädchen suchten ihre Ideale durch Missionstätigkeit zu verwirklichen und Jane Addams berichtet, dass verschiedene von ihnen diesen Jugendideen auch treu verblieben und ihr späteres Leben als Missionslehrerinnen oder Frauen von Missionaren unter fremder Sonne verbrachten. Sie selbst suchte man auch für diese Zwecke zu gewinnen, aber ohne Erfolg. Von klein auf ein nachdenkliches Kind und vom Vater absichtlich nicht ferngehalten von der harten Wirklichkeit des Lebens, wie sie sich überall offenbart, hatte sie sich früh schon Gedanken gemacht über das ungleich verteilte Los der Menschen. Sie fand daher, es sei auch in der Heimat Gelegenheit geboten, der Allgemeinheit zu dienen und zudem war sie durch die zwar religiöse aber konfessionslose Erziehung des Vaters, solchen Einflüssen nicht zugänglich. Es kam ihr später sehr oft zu gut, dass sie sich jeder Partei, jedem Bekenntnis, jeder Theorie fernzuhalten verstand und den richtigen Weg immer und immer nur dem unbestechlichen Rechtsgefühl, das ihr innewohnte, zu verdanken hatte. Nun, vorerst entschloss Jane Addams sich, Medizin zu studieren und ihr Leben den Armen zu widmen. Im Jahre 1881, gerade als sie das Kollege verliess, starb ihr Vater, es war der härteste Schlag, der sie treffen konnte. Sie verbrachte nun den darauf folgenden Winter an der Medizinischen Frauenuniversität in Philadelphia, aber einerseits durch das sich quälend bemerkbar machende Rückgratleiden genötigt, anderseits aber, weil sie im Studium keine Befriedigung fand, gab sie ihren Plan auf. Die nächsten 6 Monate fanden sie ans Streckbett gebunden und in dieser Leidenszeit kam es ihr vollends zum Bewusstsein, dass das langsam vordringende Studium einer Spezialwissenschaft sie in ihrem Tätigkeitsdrange allzusehr behindere. Sie gab daher dem Rat ihres Arztes nach, zudem es auch der Wunsch des Vaters gewesen war, dass sie vorerst die Welt kennen lerne, und verreiste für mehrere Jahre nach Europa. Aufnahme- und begeisterungsfähig, schöpfte sie aus den reichen Quellen der Kunst und Vergangenheit in Deutschland, Italien und Frankreich. Immer und immer wieder drängte sich ihr jedoch der Gedanke auf, dass Genuss, und sei es auch der höchste und ver-

feinertste, nicht das Ziel ihres Lebens sein könne, auch nicht Bildung, noch Wissen, noch Kunstverständnis. Verschärfend wirkte ein Erlebnis in London auf sie ein, das auf einer später unternommenen Reise sich ereignete. Sie besuchte dort unter Führung bekannter Philanthropen Toynebee-Hall, das Volkshaus des Londoner Armenviertels. Auf der Fahrt durch dieses Elendsviertel sah sie den charakteristischen Obst- und Gemüsemarkt, wo jeden Samstag abend spät überzeitiges Gemüse und Früchte, welche am nächsten Montag nicht mehr verkauft werden dürfen, für geringes Geld an die Armen verschleudert wurden. Von diesem Bilde behielt sie einen solch tiefen Eindruck, dass sie später sagte, sie könne nie an London, nie an Toynebee-Hall und nie ans East-End denken, ohne diese Tausende von magern, bleichen Händen zu sehen, welche sich nach der angefaulten Ware ausstreckten.

Den Anstoss zum endgültigen Entschluss, ihr Lebenswerk zu beginnen, gab endlich ein merkwürdiger Vorfall. Mit einer Partie Amerikanern bereiste sie Spanien und besuchte in Madrid einen Stierkampf. Ihre lebhafte Phantasie, ihre klassische Bildung, führte dazu, dass sie in dem bunten und prächtigen Schauspiel nur die äusserlich ritterliche Romantik erblickte und fast gefühllos blieb für die blutige Grausamkeit des Vorganges, dem doch 5 Stiere und viele Pferde zum Opfer fielen. Voller Entrüstung verliessen ihre Freunde den Ring und erwarteten sie vor Empörung bleich und zitternd draussen, nicht begreifend, dass sie im Stande war, dieses schreckliche Morden noch länger mit anzusehen. Da wurde es mir, sagt Miss Addams in ihrer Selbstbiographie, plötzlich klar, dass ich im Begrift war, mein Leben zu verlieren an schöne Träume und in gebildetem Nichtstun, dass ich nur mir selber lebte und mich darüber hinwegtäuschen konnte, dass es eine Welt der Wirklichkeit gab, die meine Kräfte nötig hatte. — In diesem Augenblicke reifte ihr Plan zum Entschluss und am gleichen Abend noch, zögernd zwar und befürchtend, man möchte ihren Enthusiasmus verspotten, vertraute sie sich ihrer Freundin Ellen Cates Starr an, welche sofort auf ihre Ideen einging und zusammen mit Jane Addams die Begründerin des weltberühmten ersten settlements, d. h. Zufluchthauses für die Einwanderer im Elendsviertel Chicagos wurde.

Die vielen Jahre, verbracht unter Studium und auf Reisen, waren jedoch keineswegs so nutzlos und vergeudet wie sie Jane Addams in Augenblicken der Entmutigung vorkommen mochten. Sie hatten sie gereift und inzwischen hatte sie auch ihr 30. Altersjahr erreicht, ein junges und unerfahrenes Mädchen wäre der Riesenaufgabe, die sie in den nächsten Jahren auf ihren Schultern fühlte, niemals gewachsen gewesen. Die Idee, welche Miss Addams vorschwebte, war keineswegs die, blosse Armenfürsorge unter den Enterbten der Großstadt zu beginnen; Armenvereine aller Art und aller Richtungen waren auch damals schon Legion und Jane Addams fühlte instinktiv schon damals, was ihr später zur Ueberzeugung wurde, dass mit *Almosen* dem Armen nicht oder doch nur teilweise und vorübergehend geholfen sei. Sie wollte eine *Zuflucht, ein Zentrum der Kultur, ein Haus, leicht zugänglich, gastfreundlich und tolerant, inmitten des grössten und von der übrigen Stadt isolierten Einwanderungsviertels errichten, das gleich einer Kirche ein Symbol sein sollte für die höheren Dinge des Lebens, an denen nach ihrer Ueberzeugung ein jeder Teil haben sollte, nicht nur wenige Auserwählte, besonders in einer Demokratie mit den Idealen, wie sie Lincoln Amerika geschenkt hatte.*

Im Januar 1889 kamen also Miss Addams und Miss Starr nach Chicago

und suchten das Interesse von Behörden und Privaten für ihr Unternehmen zu erwecken. Geld verlangten sie keins, sie waren fest entschlossen, ihr eigenes bescheidenes Vermögen für den Anfang zu opfern. Unterstützt vom Erziehungsdepartement und verschiedenen einflussreichen Stellen fanden sie bald das Haus, welches, sowohl durch seine Bauart, als durch seine Lage für ihren Zweck geeignet schien. Es war einstmals eines der schönsten Häuser Chicagos gewesen, gross und geräumig, auf drei Seiten von einer schönen Veranda umgeben, die von echt dorischen Säulen getragen wurde. Einer der ersten Pioniere Chicagos, Charles J. Hull, hatte es im Jahre 1856 erbaut, und nach ihm erhielt es seinen Namen: Hull House. Damals war es ausserhalb Chicagos gelegen, aber nicht lange ging es, so verschluckte die aufspriessende Industriestadt diese grünen Vorstädte. Heute nun liegt es am Kreuzungspunkt verschiedener grosser Strassen und inmitten der Einwandererkolonien Chicagos. Es diente, bevor Miss Addams es übernahm, den katholischen Armenschwestern als Heim, und beherbergte später unter anderm einen Trödlerladen. Die Beschreibung der Umgebung möge hier in der — allerdings freiern — Übersetzung folgen:

Die Halstedstrasse ist 32 Meilen lang [ungefähr soviel wie die Entfernung von Baden nach Zürich beträgt] und ist eine der belebtesten Verkehrsstrassen Chicagos. Die Polkstrasse kreuzt sie gerade in der Mitte zwischen den südlich gelegenen Schlachthäusern und den nördlich am Chicago River gelegenen Schiffsbauanlagen. Die sechs Meilen, welche zwischen diesen beiden Fabrikanlagen liegen, werden von Metzgereien, Spezereiläden, schäbigen und aufgetackelten Wirtschaften und marktschreierischen Konfektionsgeschäften eingenommen. Zwischen Halstedstrasse und dem Fluss leben zirka 10,000 Italiener, Napolitaner, Sizilianer und Calabrier. Südlich davon wohnen eine Menge Deutscher, und in den Seitengässchen leben fast ausschliesslich polnische und russische Juden. Noch weiter südlich ist eine riesige böhmische Kolonie, welche an Zahl die drittgrösste böhmische Stadt der Welt darstellt. Nordwestlich wohnen Canadier, Irländer und Amerikaner der ersten Generation. Die Strassen sind unbeschreiblich schmutzig, die Anzahl der Schulen ist ungenügend, gesundheitspolizeiliche Vorschriften fehlen, die Strassenbeleuchtung ist spärlich, das Pflaster miserabel und fehlt in den Seitengassen ganz, und die Höfe spotten aller Beschreibung. Die ältern und wohlhabenderen Einwohner verlassen das Quartier sobald wie möglich und machen neuen Einwanderern Platz, so dass sich nie ein Aufschwung bemerkbar machen kann und das gleiche Bild der äussersten Armut durch die stets flottante Bevölkerung sich erhält. In industrieller Beziehung kann man das gleiche Resultat konstatieren: sobald ein Arbeiter englisch versteht und seine Arbeit kann, verlässt er die erste Arbeitsstätte und macht neuen, unaklimatisierten Elementen Platz, welche zu Schundlöhnen und in den elendesten Löchern Arbeit annehmen, so dass auch in dieser Hinsicht immer alles beim alten bleibt und jeder Fortschritt ausgeschlossen ist. Die Häuser an der Halstedstrasse sind meistens aus Holz und wurden einst als Einfamilienhäuser gebaut, dienen nun aber zahlreichen Familien als Unterschlupf. Sie haben keine Wasserversorgung, keine Feuerleitern, keine Kehrichtabfuhr und sind in jeder Beziehung vernachlässigt. Es gibt einzelne grössere Mietskasernen, sogenannte Tennements, aber mit denselben Übelständen. Das Schlimmste ist, dass in diesen Schmutzquartieren nicht nur unzivilisierte Menschen leben, die nie etwas anderes kannten, sondern auch gebildete Existenzen, die im Leben Schiffbruch erlitten haben und die ihr Unglück hierher verschlagen hat. Nach dieser Beschreibung kann man sich

ungefähr einen Begriff machen von der Umgebung, in welcher Jane Addams ihre Tätigkeit begann.

Wer je die Industriequartiere einer Weltstadt kennen gelernt hat, kann sich diese Beschreibung selber ergänzen; wir glücklichen Schweizer sind weit davon entfernt, auch nur ähnliche Gegenden oder Zustände im Lande zu besitzen oder zu dulden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Zentralvorstand.

Am 12. ds. fand die erste Sitzung des Zentralvorstandes **in der neuen Schule in Lenzburg** statt, zu der auch die Vorsteherin, Frl. Müller, eingeladen war. Die Frauen von Lenzburg hatten alles hübsch eingerichtet. Die Präsidentin der Sektion begrüsste den Zentralvorstand in poetischer Ansprache. Der Bau kann in jeder Hinsicht als ein gelungener bezeichnet werden. Der Eintritt der Schülerinnen ist auf den 4. April festgesetzt worden. Die Finanzen sind geregelt. Die aargauischen Banken haben die erste Hypothek übernommen. Zahlreiche Geschenke sind für die Innenausstattung eingegangen: Von Frau *Bally-Prior* 500 Fr.; Sektion *Zürich* 300 Fr.; Sektion *Dietikon* 100 Fr.; Sektion *Schaffhausen* 100 Fr.; Sektion *Baden* 50 Fr.; *Hypothekarkasse Lenzburg* 100 Fr. Von den *Lenzburgerfrauen* wurden in bar und nützlichen Gegenständen 591 Fr. geschenkt. Allen Gebern herzlichen Dank. Im Mai soll die Eröffnungsfeier stattfinden.

Die **Sektion Goldau** hat für die **Rotkreuz-Sammlung** 100 Fr. geschickt. — **Zur Wiedereinbürgerung** sandten: *Richterswil* 10 Fr.; *Montreux* 10 Fr. Allen herzlichen Dank! Der Zentralvorstand hat beschlossen, das **Patronat** über zwei neue Familien zu übernehmen, damit die beiden Witwen wieder ins Schweizerbürgerrecht aufgenommen werden. Leider starb in Monthey Frau *Lanza,* die vor 3 Jahren wieder eingebürgert wurde und hinterliess 8 Kinder, von denen 3 erwerbsfähig sind. Wie schrecklich, wenn diese Kinder nun nach dem ihnen ganz fremden Italien hätten verbracht werden müssen. Die *Sektionen Lausanne* und *Montreux* nehmen sich der armen Waisen an. Wir wollen beitragen, sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen.

Am 15. fanden die **Examen an der Gartenbauschule** zu voller Befriedigung der Prüfungskommission statt. Alle austretenden Schülerinnen haben Stellen und der nächste Kurs ist besetzt. Am 15. und 16. fanden auch die **Examen an der Pflegerinnenschule** statt, die von wackerem Arbeiten und Fleiss zeugten. Das Spital ist seit Wochen voll besetzt.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Das 40jährige Jubiliäum und die Jahresversammlung des Frauenvereins Davos-Platz. Eine festliche Schar von Frauen wogte am Nachmittag des 3. März im Raume des bekannten, gastfreundlichen Saales im Hotel Zentral; galt es doch, das 40jährige Bestehen unseres Frauenvereins zu feiern.

In fraulicher Gewissenhaftigkeit wandte man sich zuerst der Erledigung des geschäftlichen Teiles zu. Der allgemeine Jahresbericht wurde von der Vorsitzenden verlesen, und ihm folgten kurze Spezialberichte über die Arbeiten der Gemeindeschwester, der „Bienen“ und der Töchterfortbildungsschule.

Anschliessend an die Berichterstattung vollzogen sich in schiedlich-friedlicher Weise durch einfaches Handmehr die Wahlen. An Stelle der auscheidenden Präsidentin, Frl. Marie Beeli, die das Amt nun beinahe 20 Jahre hindurch bekleidet hatte, wurde mit Akklamation Frau Pfarrer Hirzel gewählt. Der frühere Vorstand wurde zum grössten Teile bestätigt.

Dem geschäftlichen Teil folgte der Festakt, welchen unsere Frauen zur Doppelfeier der ausscheidenden Vorsitzenden und des Vereines in unermüdlichem Fleiss mit vielem Geschick und Geschmack vorzüglich vorbereitet hatten. Es regnete Blumen, Lieder, Ehren und Gaben in überströmender Fülle. Die gütigen Frauen hatten für ihre bisherige Präsidentin eine besonders feinsinnige und grosszügige Ueberraschung bereitet: Es ward ihr eine künstlerisch sehr schön ausgeführte Dankurkunde überreicht, in der sie zum Ehrenmitgliede promoviert wurde und die ferner bestätigte, dass eine Stiftung vom *Vereinsvermögen* über 2000 Fr. als *Marie Beeli-Fonds* solle angelegt werden als Grundstock eines künftigen Gemeindehauses. Je nach den Kassaverhältnissen soll dieser Fonds ab und zu geäufnet werden. Wie schön ausgedacht!

Hohe Freude und Ehre gewährten dem Verein und Frl. Beeli auch die schriftlichen Glückwünsche unserer Behörde, diese erste öffentliche Anerkennung unserer gemeinnützigen Arbeit in der Gemeinde. Dies wird den neuen Vorstand noch lange mit Freude erfüllen und seinem Streben Ansporn sein.

Nach dem Gesang einiger herzbewegender Lieder öffnete sich die Bühne, und wir erlebten zuerst eine geistreiche Zusammenfassung der Vereinschronik von den ersten Anfängen an. Dann folgte ein sehr humoristischer Einakter, Dialektstück, bei dem die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kamen. Wer hätte unsern ernsten häuslichen Frauen so viel Schauspieltalent und Humor zugetraut?

Den Schluss der Vorstellungen bildete ein rück- und vorwärts schauender Epilog in Bild, Wort und Lied. Angeführt von einem unserer langjährigen Mitglieder, boten die drei kleinen Grazien, eigentlich waren es vier, entgegen aller Mythologie, einen herzbewegenden Anblick, und als sollte der Reichtum nie enden, wurde der Jubilarin nochmals eine wunderbar schöne Gabe überreicht, tief unter Blumen versteckt. Ja, die Jubilarin, sie sass an ihrem blumengeschmückten Ehrenplatz mit einem nassen und einem fröhlichen Auge, wie Jubilarinnen tun, und schaute dankbaren Gemütes in diese schöne Welt der Liebe und Herzlichkeit hinein. Sie fand nicht Worte genug, den im Tiefsten gefühlten Dank auszusprechen. Sie fand, man hätte viel zu viel getan. Ihr Schweigen aber musste für diejenigen, die sie kennen, sicher der beredteste Dank sein.

In Summa: Es war ein köstliches Fest fraulicher Solidarität, das ohne jeden Missklang still verebbte.

Ein Glückauf dem neuen Kurs! Helfen und Lieben sei unentwegt die Losung!

Davos-Platz. *Jahresbericht.* Es ist nicht immer ganz leicht, einen Jahresbericht zu geben, wenn von den Idealen, die man in die Arbeit hineingeträumt, eigentlich nicht gerade viel wahr geworden. Immerhin kann ja der Weg vom Kleinen zum Grossen führen.

Zu den wirklichen Erfolgen zählte die erste Aufgabe des neuen Jahres: Die Hilfsaktion für Vorarlberg, die wir im Verein mit andern Gesellschaften ausgeführt. Weniger gut erging es uns mit dem Aufruf: Schweizerhilfe. Wir versuchten umsonst ihm tatkräftige Freunde zu werben. Die Sache verlief wie anderswo auch — im Sande. Leider auch eine andere, die uns noch näher anging: Die Schaffung eines Gemeindehauses; der Plan hierzu hatte uns schon seit längerer Zeit beschäftigt. Wir wurden von der N. H.-Gesellschaft mit andern Vereinen eingeladen, über die Sache zu beraten; — der Weisheit letzter Schluss hiess warten, weil die Zeit für Flüssigmachung zinslosen Geldes zu ungünstig sei.

Im Juni konnten wir wieder unsere kleinen Kuranden, geleitet von der Gemeindeschwester, nach Rheinfelden senden; wir hatten dafür eine Subvention von Fr. 544 von der Stiftung „Pro Juventute" erhalten. — Den Höhepunkt unserer Tätigkeit bedeuteten die Tage vor dem 1. August und die Nachmittagsstunden dieses vaterländischen Festtages. Mit Genehmigung unserer Behörde hatten wir ein Wohltätigkeitsfest anberaumt, das durch einen reizenden Umzug kostümierter und festlich gekleideter Kinder nebst andern vergnüglichen Dingen sich als eine gute Spekulation auf die Freigebigkeit des Publikums erwies. Von diesen Einnahmen konnten wir, unterstützt durch verschiedene grössere Gaben, *24* Ausland-Schweizerkinder während 8 Wochen hier hospitalisieren. Die Kinder, sämtlich Knaben, wurden braun und rosig an der köstlichen Bergluft und tragen fürder — so hoffen wir — eine still-heimliche Liebe für das Schweizerland in der Seele.

Ein Ereignis von öffentlicher Tragweite, an dem wir allerdings kein Verdienst haben, darf ich Ihnen nicht verschweigen; es ist dies die Erteilung des kirchlichen Stimmrechtes an uns Frauen. Zwei Frauen wurden in den Kirchenvorstand gewählt.

Dem Ostschweizerischen Blindenheim in St. Gallen konnte durch opferwillige Arbeit der Sammlerin die Summe von Fr. 680 eingesandt werden.

Ein Wort über unsere Bienenarbeit; die Vereinigung steht ziemlich isoliert da, hängt auch nur lose zusammen mit unseren Rotkreuz-Kommissionen des Frauenvereins, weil sie hauptsächlich für lokale Verhältnisse geschaffen und darum keinen Anschluss gesucht an ähnliche Gesellschaften — ihre Leistungen aber sind segensreich und bringen viel Hilfe durch Abgabe von Wäsche aus ihrem Depot an Unbemittelte und besonders Kranke. Das Werk der Gemeindeschwester wird immer aus dem Vollen getan mit Hingabe der ganzen Persönlichkeit.

Etwas weniger besucht als sonst ist zurzeit die Töchterfortbildungsschule. Man geht wohl kaum fehl, wenn man dies den immer noch ungewöhnlich hohen Preisen der neuen Stoffe zuschreibt. Dagegen hatte ein abendlicher Flickkurs, von verschiedenen unserer Mitglieder unentgeltlich erteilt, grossen Zulauf und löste warmen Dank aus von den meist in bescheidenen Verhältnissen lebenden Familienmüttern, denen die so nützliche Kenntnis des Instandhaltens von Kleidern und Wäsche nebst Anfertigung neuer Dinge in gütiger Weise vermittelt wurde.

Erwähnen möchte ich noch unsere 3 Anmeldungen für Diplome, besonders weil sich eine Brosche darunter befand.

Dass wir uns, wie eigentlich fast das ganze Schweizerland, auch mit Freiplätzen für Ferienkinder befassten, ist selbstverständlich. Nun haben Sie in grossen Zügen das Pensum unserer Jahresarbeit. Was für Aufgaben und Ziele die kommende neue Welt den Frauen stellen wird, mag die Zukunft zeigen, in jedem Falle dürfte es nicht die schlechteste Vorbereitung für die grossen Auf-

gaben sein, wenn wir die Treue im kleinen festhalten und den Blick dabei weit und voll aufs Ganze richten.

Unsere Jahresversammlung fiel zusammen mit dem 40jährigen Bestehen des Frauenvereins. Zugleich legte die bisherige Präsidentin, Frl. Marie Beeli, ihr beinahe 20 Jahre geführtes Amt nieder. An ihre Stelle wurde Frau Pfarrer Hirzel, Villa Letta Davos-Platz, gewählt, wovon wir bitten Notiz nehmen zu wollen.

Unsere Frauen gestalteten den Nachmittag zu einem feinsinnigen Feste durch grosszügige Ehrungen ihrer ausscheidenden Präsidentin in mannigfaltiger Weise. Dieser 3. März wird rot angestrichen bleiben in den Annalen unserer Sektion. *M. B.*

Aarau. Unsere Jahresversammlung fand auch dieses Jahr wieder gemeinsam mit der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Anwesend waren ausser den Vorständen der beiden Vereine über 60 Frauen. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung sowie die Rechnung pro 1920 verlesen und genehmigt waren, erstattete die Vorsitzende Bericht über die Vereinstätigkeit des vergangenen Jahres. Im Januar und Februar fand ein Abendflickkurs statt mit 23 Teilnehmerinnen; an 12 Abenden wurden die Frauen und Töchter von zwei Arbeitslehrerinnen in die Kunst des Flickens eingeführt. Nach sorgfältig ausgeführten Flickarbeiten durfte jeweilen ein neues Kleidungsstück verfertigt werden. Ferner fand im Frühjahr ein Bügelkurs statt mit 20, im Herbst ein solcher mit 15 Teilnehmerinnen. Diese Kurse haben sich bei uns fest eingebürgert und erfreuen sich grosser Beliebtheit. Um dem Mangel an hilfreichem Personal in bedrängten Zeiten abzuhelfen, haben wir im Frühjahr einen Aufruf in die Tageszeitungen gesetzt, um *Helferinnen* zu werben. Es war dies im Anfang einer Einrichtung, die wie wir hoffen, bald mit Hilfe von regelmässiger Insertion in Blüte kommen wird.

Das Töchterheim beherbergte im vergangenen Jahre 18 Schülerinnen des Lehrerinnenseminars und der Kantonsschule, und täglich stellen sich noch eine Anzahl Töchter des Gewerbemuseums zum Mittagstische ein. Die Jahresbilanz war auch dies Jahr wieder eine ziemlich gute, dank dem treuen und gewissenhaften Haushalten unserer Vorsteherin, die das Schifflein des Töchterheims so gut durch die Brandung der Teuerung hindurchgeführt hat. Da der Mietzins des Hauses wiederholt erhöht wurde, waren wir leider auch genötigt, unsern Pensionärinnen den Pensionspreis etwas zu erhöhen. Immerhin sind unsere Preise noch mässig in Anbetracht der teuren Lebenshaltung. Der staatliche Inspektor macht jedes Quartal einmal einen Besuch und überzeugt sich von der richtigen Führung der Bücher und der Ernährung der Töchter. Von den Mitgliedern des Vorstandes findet sich monatlich eine unerwartet zum Mittagstische ein.

Im Frühjahr beteiligten wir uns an der grossen Geldsammlung der Aktion *Schweizerhilfe* zugunsten von ausländischen Schweizern und in- und ausländischen Schweizerkindern. Der im Juli in Genf tagende internationale Frauenkrongress hatte zur Folge, dass wir hier in Aarau eine der führenden Frauen zu hören bekamen, Frau Stadtrat Marie Stritt aus Dresden, welche uns *„von den Frauen im neuen Deutschland“* erzählte.

Die Frage der *Wiedereinbürgerung* einer Schweizerin ist zum ersten Male an uns herangetreten, aber leider ohne zum richtigen Ergebnisse zu führen, da die Heimatgemeinde sich weigerte, die Frau aufzunehmen. Wir werden aber

den Fall im Auge behalten und nach einiger Zeit wieder versuchen, der Frau zu ihrem Heimatrechte zu verhelfen.

Ein Hilferuf der *Pflegerinnenschule* in Zürich veranlasste uns, ihr Windeln, Hemdchen und Schlüttli auf den Weihnachtstisch zu legen und damit zu helfen, den reduzierten Wäschebestand für die kleinen Neugeborenen wieder zu ergänzen.

Eine neue Aufgabe erhielten wir im Herbst durch die Kommission der *Schweizerwoche,* welche uns in letzter Stunde die Propaganda in den Geschäften übertrug. — In den Wintermonaten gaben wir *Heimarbeit* aus, um bedürftigen Frauen etwas Verdienst zu verschaffen, und um unsern Wäschevorrat für Arme zu ergänzen.

Die *Brockenstube* sieht nun auf eine 5jährige Tätigkeit zurück; sie hat sich in der Zeit zu einer Institution entwickelt, die man nicht mehr missen möchte — Dank den vielen Spendern und Gönnern, die mit ihren im Haushalt überflüssig gewordenen Dingen zum Bestehen der Brockenstube beitragen. Im Berichtsjahre sind im ganzen 2556 Stücke geschenkt worden, deren Wert auf Fr. 2467 geschätzt wurde, welche Arbeit an 40 Nachmittagen von den Kommissionsmitgliedern geleistet wurde. Infolge der erschwerenden Lebensbedingungen haben sich auch die Betriebskosten erhöht. Trotzdem war es möglich, aus dem Reingewinn Fr. 1400 an gemeinnützige Anstalten zu vergeben.

Die *Wöchnerinnenfürsorge* ist nun nach mehrfachen Schwankungen endgiltig in die Hände von Frau Jenny-Henz übergegangen, die sie früher schon interimsweise mit grossem Verständnis besorgte. Dank den regelmässigen Beiträgen des Brockenhauses ist man nun in den Stand gesetzt, der Pflege von bedürftigen Wöchnerinnen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es wurden 7 Frauen während der Zeit des Wochenbettes unterstützt, ein Mädchen gemeinsam mit dem Verein zur Hebung der Sittlichkeit. Die Kasse steht gut. — Dank der Zuwendung des Brockenhauses und einem Geschenk aus der Kasse der Aktion „Pro Juventute“.

Ueber die *Krankenspeisung* berichtet Frau Stiner folgendes: Im Jahre 1920 wurden an 50 Personen Mittagessen und Milch abgegeben, an 8 Personen zu wiederholten Malen. Ausgestellt wurden 42 Karten für Mittagessen und zwar 8 Karten für 2 Wochen, 28 Karten für 3 Wochen, 6 Karten für 4 Wochen, zusammen, 766 Mittagessen; 8 Karten an Wöchnerinnen für 161 Liter Milch. In den ersten Monaten des Jahres wurde die Krankenspeisung sehr in Anspruch genommen, so dass ausser den 82 spendenden Privatküchen noch die Vereinskasse mithelfen musste.

Ueber die *Lesemappe* berichtet die Bibliothekarin, Frau Kern: Die Abonnentenzahl steht beständig auf ungefähr derselben Höhe von 58. Trotzdem durch Wegzug und Todesfälle sich Lücken ergeben, hat sich die Zahl der Teilnehmerinnen wieder ergänzt. Der bescheidene Jahresbeitrag von Fr. 1.50 reicht nicht zur Deckung der grossen Kosten von 11 Zeitschriften, trotzdem der Ertrag der Bussen (wegen zu später Weitergabe der Mappe) auch wesentlich dazu beiträgt. So hat die Lesemappe immer ein ziemlich grosses Defizit, das der Vereinskasse zu Lasten fällt.

Zur *Dienstbotenprämiierung* meldeten sich dies Jahr nur 5 Familien; es konnten 4 Diplome und ein Anhänger verabfolgt werden.

Zwei Frauen unseres Vereins arbeiten in aller Stille in der Kommission für Kinder- und Frauenschutz, 5 Frauen amten als Amtsvormünderinnen, ein

Mitglied arbeitet in der Hilfsgesellschaft, ein weiteres in der Hauswirtschaftskommission der städtischen Schulen.

An der Generalversammlung in Luzern war unsere Sektion durch eine Delegierte und 10 Frauen vertreten. Leider haben wir auch dies Jahr eine Demission zu beklagen. Frau Prof. Tuchschmied, die seit 13 Jahren unsere Kasse in vorbildlicher Weise vewaltete, musste aus Gesundheitsgründen zurücktreten; wir möchten ihr auch an dieser Stelle für ihre grosse und gewissenhafte Arbeit herzlichen Dank sagen. — An ihre Stelle trat vom 1. Januar 1921 an Frau Frey-Ryniker, die mit Umsicht und Interesse die Arbeit übernommen hat.

Frau *G.-Z.*

Neukirch-Egnach. *Jahresbericht.* Drei Jahre mögen vergangen sein, seit unsere Sektion mit einem kleinen Jahresbericht im Zentralblatt an die Oeffentlichkeit getreten ist. In diesem Zeitraum hat unsere Sektion viel getreue Kleinarbeit geleistet, in erster Linie als Armen- und Wöchnerinnenfürsorge-Stelle innerhalb der Gemeinde. Jährlich werden zirka 50 Familien teils regelmässig, teils nur auf Weihnachten hin reichlich unterstützt. Arme Wöchnerinnen und bedürftige Konfirmanden werden jeweilen mit grösseren Gaben bedacht. Die Ausgaben für diese Unterstützungen beliefen sich in den letzen Jahren zwischen Fr. 1750.— bis Fr. 2250.—. Unsere Sektion zählt heute 229 Mitglieder; der Jahresbeitrag wurde von Fr. 2.20 auf Fr. 4.— erhöht. — Das evangelische Pfarramt übermittelt unserer Kasse seit Jahren die Hälfte der Sonntagskollekten aus den Sparbüchsen der Kirche, was uns immer eine Einnahme von Fr. 750.— bis Fr. 850.— sichert.

Schöne Vermächtnisse von Gönnern und Gönnerinnen des Vereins und Weihnachtsgeschenke der Mostereigenossenschaft Egnach sind erfreuliche Beweise, dass unsere Tätigkeit in der Gemeinde Anerkennung findet. — Die Kommission des Frauenvereins ist zugleich auch Aufsichtskommission der freiwilligen Töchter-Fortbildungsschule.

Im Winter 1918 wurde das Komitee ferner von der gemeinderätlichen Fürsorgekommission eingeladen, mitzuhelfen bei der Gründung der Suppenküchen in der Gemeinde Egnach.

Im Januar 1920 übernahm der Frauenverein eine wesentliche Arbeit bei der Sammlung für die „hungernden Völker". So konnten wir 43 Säcke Lebensmittel und Dörrobst, 15 grosse, sorgfältig assortierte Kisten mit Wäsche- und und Kleidungsstücken und 15 Postkollis à 5 kg abliefern.

Die Berichterstatterin übernahm als Sektionspräsidentin die Fürsorge für Wehrmannsfamilien vom Schweiz. Verband „Soldatenwohl" und hatte auch auf diesem Gebiet reichlich Gelegenheit, da und dort wohltuende Hilfe zu bringen.

Alljährlich melden sich auf Weihnachten zwei bis drei treue Dienstboten zur Diplomierung; alte Knechte, die schon über 20 Jahre in Treue und Gewissenhaftigkeit bei ihren Meistersleuten ausharrten, meldeten sich mehrmals und waren jeweilen etwas enttäuscht, dass sie die dritte Prämie, die Uhr, nicht erhalten sollen.

Auf Weihnachten beteiligte sich unsere Sektion auch an der Sammlung für die Pflegerinnenschule in Zürich.

Zum Schluss seien noch zwei Wohltätigkeits-Veranstaltungen anlässlich der Jahresversammlungen 1919 und 1920 erwähnt, die für ländliche Verhältnisse einen ausserordentlich schönen Reinertrag (das eine Mal Fr. 660.—, das andere

Mal Fr. 600. —) einbrachten. Das erste Mal kam ein Teil den armen Wienerkindern, das Uebrige den Bedürftigen unserer Gemeinde zugute.

Frau Pfr. Wipf.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Am 6. März hielt der **Schweizerische Lehrerinnenverein** seine Delegiertenversammlung in Baden ab. Daselbst wurde auch Bericht erstattet über die Arbeit des **Stellenvermittlungsbureau** des Vereins, das seinen Sitz in Basel hat und nicht nur Lehrerinnen, sondern auch andern Berufsfrauen seine Dienste leiht. Wir entnehmen dem Bericht folgende Ausführungen, die manche unserer Leserinnen interessieren dürften: „Da ein grosser Teil der Nachfragen den *Hausbeamtinnen* gelten und immer mehr *Vorsteherinnen und Leiterinnen* für grössere Betriebe, Volkshäuser, Mädchenheime, Arbeiterinnenheime, Volksküchen, Heime für Erholungsbedürftige usw. gesucht werden, hat sich unsere Tätigkeit auf diesem Gebiete sehr erweitert. Nach und nach finden auch *Helferinnen auf Gutshöfen* Anstellungen; verlangt wird von einer solchen Helferin, dass sie als Stütze des Gutsherrn die Fürsorge für die in der Umgebung wohnenden und auf dem Hofe tätigen Familien übernimmt, Sonntagsschule hält, und etwas in der Krankenpflege aushilft. Im Frühjahr übernahmen wir im Einverständnis mit Frl. Gwalter die Stellenvermittlung für die *Haushaltungsschule in Zürich,* wir sind auch mit Frl. E. Müller aus Basel für die Angelegenheit der Hausbeamtinnen in geschäftliche Beziehungen getreten, ebenso knüpften wir Unterhandlungen an mit Schülerinnen der Haushaltungsschulen St. Gallen und einzelnen von Bern. Auch sind wir in Verbindung mit der Frauenzentrale Zürich . . .“

Der Schweiz. Lehrerinnenverein hat mit seinem Stellenvermittlungsbureau eine vorzügliche Einrichtung geschaffen, für die man ihm in Frauenkreisen dankbar sein darf.

An der Delegiertenversammlung wurde folgendes **Preisausschreiben** beschlossen: „Der Schweizerische Lehrerinnenverein eröffnet einen Wettbewerb über **Frauenbilder zur Schweizergeschichte**“. Die Bilder können entweder Einzelpersonen oder Frauengruppen (z. B. die Nonnen eines Klosters) darstellen. Die Absicht besteht, die besten Bilder in einem Band zu sammeln, der für die Vorbereitung für den Geschichtsunterricht gute Dienste leisten soll. Es ist daher nicht so sehr auf populäre Darstellung als auf wissenschaftliche Genauigkeit unter Angabe der Quellen Gewicht zu legen. Auf lebendige und fesselnde Schilderung braucht deswegen nicht verzichtet zu werden. Die Teilnahme am Wettbewerb steht jedermann offen. Die Arbeiten sind (womöglich in Maschinenschrift) bis zum 1. Janur 1922 an Frl. Rosa Göttisheim, Sekretärin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, Missionsstrasse 57 einzusenden. Ein verschlossener Umschlag mit dem Namen des Verfassers ist beizufügen Für die Preise sind Fr. 500 ausgesetzt. (Aus der Lehrerinnenzeitung Nr. 6 vom 15. März.)

Der **Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht** hält seine Jahresversammlung am 28. und 29. Mai in *Schaffhausen* ab.

Das Organisationskomitee für den **II. Schweizersichen Kongress für Fraueninteressen** hat den Beginn des Kongresses auf den 3. Oktober 1921 angesetzt.

Kinder und Narren.

Von *Marie Steiger-Lenggenhager.*

In Otto v. Greyerz reizendem „Kinderbuch“ steht ein kleines Aufsätzchen „Nur ein Zehner“, wo der geneigte kleine Leser sehen kann, was man für einen Zehner (einen Vorkriegs-Zehner freilich) nach dem der reiche Herr im Tram sich nicht einmal bücken mag, alles Schönes haben kann (oder konnte), so vieles was, wenn nicht jedem Erwachsenen, so doch einem anspruchslosen Kinderherzen eine kleine Freude bedeutet. Man kann einen guten Bleistift kaufen, einen Gummi, man kann eine weite Strecke Tram fahren usw.

Ja aber erst um einen Zweifränkler, einen glänzenden, schönen, neuen, frisch aus der Münz in der Bundesstadt, aus der neuen Münz freilich, wo's „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ zugeht, nicht aus der alten, wo jeder, der durch den Münzgraben ging, hören konnte, wie die nigelnagelneuen Goldstücke klipp klapp, aus der Maschine fielen klipp klapp, wie in einer Mühle so regelmässig, und jedesmal fiel ein Zehnfrankenstück oder ein Napoleon oder gar ein grosser, goldener Taler herunter, oder auch nur ein Silberfränklein oder blinkende Nickelzwanziger oder gar nur scheinheilig leuchtende Kupferräppler, je weniger sie wert waren, desto mehr glänzten sie. Ja, und nicht nur hören konnte man sie. Die Hausfrau, die von der Aare hinauf „z'Märit“ ging mit Korb oder Netz, konnte auch zuschauen wie in einer Hotelküche, nur dass es einem hier nicht von goldenem Braten in die Nase duftete und man dem Koch keine Künste abgucken konnte. Ach, wie schade, und könnte doch die Hausfrau es so gut brauchen, allemal noch eins der Goldvögelein oder auch nur ein Hämpfelchen Silberlinge in ihren Beutel zu zaubern. Denn bei der Münz musste man ja nur noch um die Ecke, dann am Polizeiposten vorbei und am historischen Museum und dem klein winzigen Hochschulpförtlein dann war man mitten in der Herrlichkeit, die so ein Bernermärit vor den schwachen Frauenherzen ausbreitet: dies alles will ich dir geben.

Da gibt's nicht nur Gemüse und Früchte aus allen Bauerngärten des Wistenlachs und Seelands und aus allen Treibhäusern der Gärtner ums Weichbild der Stadt, nicht nur goldene Ankenballen und duftenden Käse aus dem Emmenthal, nicht nur an den Fleischständen verlockende Speckseiten, Filets und weissen Kalbermocken oder schön durchzogenes Roastbeef, Dinge, die das Herz jeder guten Köchin höher schlagen lassen. Oh, das alles lockt gewiss auch, und es ist ja eigentlich die Hauptsache, gewiss. Aber dann sind da auf dem Markt noch Dinge zu haben, von denen Ostschweizermärkte sich nichts träumen lassen, lauter wunderbare „Occasions“, die, wie bei unsern Ausverkäufen, eine „nie wiederkehrende Gelegenheit“ sind und zu „staunend billigen Preisen“, dass es einfach unverantwortlich, ja eine Sünde wäre, kalten Herzens daran vorüberzugehen. Da kann man Spitzenkragen haben, wirklich feine, zu einem Spottpreis, Blusen, ja Mäntel, nicht mehr letzte Neuheit, man wird sie nicht mehr lange tragen können, aber so billig! Schuhe, hochelegant; ach letztesmal hatte sie dem Sopheli so ein feines Paar gekauft für Fr. 12, leider war es ja dann zwar zu klein und man muss jetzt schauen, was man damit anstellt. Dann ist ja da auch die Frau mit den künstlichen Blumen, Bouquets und Guirlanden, selber hat man ja einen zu guten Geschmack dafür, aber sie sind wirklich so wohlfeil, man könnte doch das eine oder andere kaufen, es gibt einmal ein Geschenk für die Verwandten auf dem Land, die meinen dann wunder! Oh und der Spitzenmann hat wieder so schöne Resten, nicht dass man grad unumgänglichen Bedarf da-

nach fühlt, man hat noch einen grossen Vorrat zu Hause, aber schliesslich kann man sowas ja immer brauchen. Schade, wenn man allemal nur grad wüsste wofür, dann könnte man's so recht passend auslesen, so bleibt einem doch manches Stück jahrelang liegen. Aber so billig wie's ist, macht's ja nicht viel aus. Aber was ist denn dort für ein Auflauf, aha, der Mann mit den Schmucksachen, Talmigold freilich, aber grad so eine Brosche mit grünen Steinen würde jetzt so fein zu der gelbseidenen Bluse passen, die Unechtheit sieht ihr ja vorläufig niemand an und bis man's merken würde, ist die Bluse auch ausser Kurs.

Aber, wo ist jetzt das Zwanzigfrankenstück hingekommen, das man noch in einem Extratäschchen mitnahm, eigentlich nicht zum Brauchen, sondern nur so „für den Fall der Fälle", wenn sich ein ausserordentlicher „Schick" bieten würde. Doch nicht verloren? Nein, man erinnert sich genau, dass man es wechseln liess. Ja, ist jetzt das wirklich durch die paar Kleinigkeiten schon aufgebraucht worden? Es kann doch nicht sein. Man rechnet nach: Fr. 1. 70 für die künstlichen Blumen, Fr. 2. 50 für die Pantoffeln für den Mann (wenn sie ihm nun nur auch recht sind!), dann der Seidenresten für die Schürze (hoffentlich ist's eine gute Seide und bricht nicht so rasch wie die letztjährige), dann die weissen Haarschleifen für Sophie 80 Rp. (eigentlich ein unpraktisches Tragen, diese weissen Schleifen, die sobald schmutzen, je nun, die andern haben halt auch solche, da kann man keine Ausnahme machen), die Brosche Fr. 1. 95, dann die seidenen Strümpfe Fr. 4. 90 (eigentlich ein bisschen ein Luxus, seidene Strümpfe, aber so per Gelegenheit gekauft, sind sie ja nicht teurer als gute baumwollene, wenn auch freilich nicht so haltbar, und Frau Käser nebenan trägt auch welche, da wird man's wohl auch vermögen). Nun ja und wie man weiter rechnet, kommt's richtig darauf heraus, dass alles seine Richtigkeit hat, dass die zwanzig Franken in aller Ordnung aufgebraucht sind und kein Rappen verloren ging. Ja, ist jetzt das möglich? Für lauter solche Kleinigkeiten? Und sie hatte gemeint, es müsse was Rechtes draus geben? Da gab's ja sowieso keine andere Wahl, als nach Hause zu gehen, ein längeres Verweilen wäre nur eine Tantalusqual. Aber — hat sie sich wirklich so schwer beladen, oder was drückt sie denn auf einmal so merkwürdig? Ach wenn der Mann doch nur etwas mehr verdienen würde, dass man sich nicht über jede Ausgabe so kümmern müsste; schliesslich muss der Mensch doch gelebt haben. — Es ist ein unzufriedenes Heimkehren.

Ach, aber du Leser verzeihe, dass ich mich so sehr habe vom Thema abbringen lassen, es passiert eben so leicht. Denn eigentlich wollte ich ja von etwas ganz anderem schreiben, von dem schönen glänzenden Zweifränkler, den ein kleines Mädchen, dessen Mutter ich gut kenne und von der ich das folgende weiss, von seiner Grossmutter geschenkt bekam, „um sich was zu kaufen zur Freude". Jawohl, um sich was zu kaufen, also nicht für die Sparkasse und nicht, um gelegentlich zu einem Geburtstagsgeschenk verwendet zu werden, sondern zwei Franken um sich was Schönes zu kaufen. Man denke, so ein elf- oder zwölfjähriges Mädchen, was gehen dem nicht alles für Wünsche durch den Kopf das Jahr durch, neben den grossen unerreichbaren auch so allerlei kleine, für die es nur ein oder zwei Fränklein brauchte, welche man aber immer nicht hat. Und jetzt hat man sie auf einmal!

„Oh wie gut, dass ich grad heut Nachmittag keine Schule habe, da kann ich gleich ins Dorf und mir was aussuchen. Was meinst du, Mutter, was ich kaufen soll, weisst du schon etwas?"

„Ja du liebe Zeit, das musst du doch selber am besten wissen, was dich freut; war da nicht schon manchmal etwas, von dem du sagtest, das wäre fein? Überleg dir's halt gut."

Nein wie fatal, man weiss augenblicklich nichts, wirklich gar nichts. Aber vielleicht wenn man ins Dorf geht und die Herrlichkeiten beschaut bei Christallers und bei der Jungfer Züllig und bei der Fräulein Gschwend und bei Kellers, da fällt einem schon etwas ein.

Die Mutter tut ja dergleichen, als ob sie die Angelegenheit selber sehr ernst nähme. Tut sie nur dergleichen? Im Gegenteil, sie ist ihr wichtiger, als sie eigentlich merken lässt. Ihr ist als ob dieser Gang ihres Kindes mit dem Geldstück in der Hand, das ihm vermeintlich alle Schätze der Welt zu Füssen legt, ungeheuer wichtig wäre für sein ganzes Leben, als ob die Wahl ein Prüfstein wäre für das, was sie all die Jahre an der jungen Seele getan. Was wird die Kleine heimbringen — Tand? Scheingold? Eitelkeit? Gaumenlust? Wird sie gelüstern machen, was sie an andern sah, darum, weil die andern es haben? Blend- und Augenblicksware?

Fürs erste bleibt Mutters Neugierde unbefriedigt, denn die Kleine kommt mit leeren Händen aber getrost zurück.

„Weisst du, es hat halt hier im Dorf nicht so eine Auswahl, es war wirklich nichts da, das ich hätte nehmen mögen, aber am Samstag, darf ich da mal in die Stadt fahren, weisst bei F. C. Weber da hat's ja so viel Schönes — mir ist ganz Angst, ob ich auch das Rechte treffe."

Fährt man aber nach Zürich, in die Stadt mit all den tausend Lockungen in den grossen Schaufenstern und all den zehntausend Begehrlichkeiten und Gelüsten in den Augen derer, die davor stehen, da wirst du deinen Schatz leicht genug los werden, du kleiner Krösus, da wird die Versuchung schon kommen. Fast ein bisschen mitleidig lässt die Mutter diesmal ihr Kind gehen, weiss sie doch, wie wenig die grossen Evastöchter oft all den Wundern widerstehen können, und nun diese Kleine, die so wunderselten aus ihrem bescheidenen Dorf herauskommt! Im Geiste geht sie mit ihr und sieht wie bald, wohl schon beim ersten Schaufenster, das Geldstück verschwunden und verwandelt ist in ein Ding, das vielleicht morgen schon seinen Reiz verloren hat. Je nun, für das Kind wird's eine bittere Erfahrung sein, aber halt doch eine Erfahrung und damit eine Lehre und darum nicht umsonst.

Die Mutter schaut sehr oft an die Uhr diesen Nachmittag, und als sie die wohlbekannten Schritte hört, geht sie zur Tür:

„Nun, und was hast du Schönes mitgebracht?"

Aber das kleine Gesichtchen sieht nicht so aus, wie wenn's was Schönes wäre, eher ein bisschen enttäuscht. Also bereits Reue? Aber man trägt ja gar kein Päckchen in der Hand?

„Wo hast du's denn?"

„Eben, ich hab ja gar nichts", kommt's ein bisschen unsicher hervor zwischen Lächeln und ein bisschen wie zwischen Schlucken.

„Nichts? Du hast doch dein Geld nicht verloren?"

„Nein nein, das schon nicht, aber — aber es gefiel mir halt gar nichts so sehr, dass ich die zwei Franken hätte dafür hergeben mögen."

Nun denkt wohl mehr als eine Leserin: also, so blasiert, oder ein kleiner Geizhalz und Racker? Die Mutter dachte das nicht, weil sie ja ihr Kind wohl kannte, sondern es fing ihr an, warm aufzusteigen, wie von einer grossen Freude

Immerhin: „Aber wie kann man von Zürich kommen und nichts gefunden haben, das einem gefällt?“

Sie muss an ihre verschiedenen Bekannten denken, die von Zeit zu Zeit von weit herkommen, denen Zürich der Inbegriff aller Wunscherfüllung ist und die, besonders an den grossen Ausverkäufen, immer zu wenig Geld bei sich hatten, wenn sie noch so viel mitgenommen.

„Es gibt doch so viele schöne Sachen in den Läden, warst du denn nicht bei F. C. Weber?

„Oh doch, und zuerst meinte ich auch immer, das wäre fein oder jenes. Da war z. B. eine feine Malschachtel, beinah wäre ich hineingegangen und hätte sie gekauft; aber dann dachte ich wieder, dass man ja bei meiner alten nur eine Anzahl Farbtäfelchen ersetzen muss und wenn ich sie dann noch schön putze, dann ist sie wieder gut und ich habe mein Geld noch. Und weisst, ich hätte ja schon lang gerne so ein kleines Wickelpüppchen gehabt, es hatte auch welche da, niedliche sag ich dir, aber ich sah, dass es nur porzellanene waren, da dachte ich, wenn einem ein Missgeschick kommt und man lässt es fallen, dann ist es verloren und aus. Und dann waren da so allerlei hübsche Gegenstände für die Puppen, ein schöner Schaukelstuhl, der wohl grad für mein Gretli gepasst hätte in der Grösse, das hätte mir auch gefallen, aber wenn ich mir's so recht vorstellte, so musste ich wieder denken, dass man eigentlich doch nicht sehr viel damit anfangen kann, man kann doch eigentlich nur die Puppe hineinsetzen, und ein bisschen schaukeln, und das wird einem bald langweilig, und so war es noch mit manchen ähnlichen Dingen. Da waren auch solche Schreibetuis, wie jetzt in der Schule viele Kinder haben; sie seien so praktisch, rühmen sie, und eigentlich hatte ich mir immer gedacht, dass ich mir das einmal zum Geburtstag wünschen wollte, aber es geht noch so lange bis dahin; so ein schönes grünes war da, wie Leder, mit allem drin, das hätte ich aber nun wirklich beinah gekauft, da kam mir aber gerade noch in den Sinn, dass Anna K. gerade ein solches zu Weihnachten gekriegt hatte, genau gleich, und dass es jetzt schon ganz abgebraucht aussieht und gar nicht mehr schön ist, da wollte ich es doch lieber nicht. Die Guten sind halt wahrscheinlich teurer — die vermag wohl nur das Christkind“, setzt die Kleine mit einem schelmischen Lächeln hinzu, „so schien's mir doch schade um das Geld und ich kaufte es nicht. Dann kam ich auch zu einem Laden, wo solche Zipfelmützen ausgestellt sind, weisst du, wie jetzt fast alle Mädchen auf ihren Schulausflügen tragen, so bunte. Früher dachte ich oft, wenn ich nur auch so eine hätte. Nun kostete eine gerade zwei Franken, und ich wollte schon hineingehen, um mir eine zu kaufen, da dünkt mir aber, dass so eine Mütze eigentlich doch nicht vor den Sonnenstrahlen schütze, wie mein schöner breiter Strohhut es so gut tut und dass die Mädchen im Grund auch gar nicht hübsch darin aussehen und dass ich eigentlich nur eine begehrte, weil die andern alle eine haben, und dass was alle haben, doch nichts besonderes mehr ist, kurz, dass mich's vielleicht, wenn ich's in Händen hätte, reuen könnte. — Und so ging es mir noch mit manchen Sachen, die mir im ersten Augenblick gefielen: immer wenn ich recht darüber nachgedacht hatte, ob die Freude daran auch dauern würde und ob ich auch inwendig Freude dran hätte, nicht nur auswendig, dann schien's mir jedesmal doch nicht das Rechte. — Ja, und so hab ich halt schliesslich nichts gekauft.“

Das letzte kommt wieder ein bisschen zitternd heraus, und die Mundwinkel zucken, und dieses Zucken gilt unbewusst dem Gedanken: so hat also die ganze

grosse Stadt Zürich, die täglich tausend Wünsche von anspruchsvollen und begehrlichen Menschen erfüllt, nichts, womit sie ein schlichtes Kinderherz erfreuen könnte?

Mutter und Kind schauen sich an, und mählich, mählich wandelt sich das Zucken der Mundwinkel in ein Lächeln, beide lächeln: wir verstehen einander ja — lassen wir jenen ihre Freude und suchen wir unsere in *unserer* Welt. Die Mutter hat einen glücklichen Tag heut, und als der Vater heimkommt, meint er: „Was ist dir nur Gutes begegnet, dass du so strahlst?“

Der Zweifränkler wurde beiseite gelegt — es würde sich wohl gelegentlich ein Wunsch oder ein Bedürfnis einstellen und eine Verwendung dafür finden.

Es gingen Wochen dahin, Monate. Die Mutter hatte die Sache lange vergessen; einmal, als sie sich zufällig daran erinnerte, fragte si nach dem Geld — es war noch da. Später wieder einmal — nein die Kleine hatte das Geld nicht mehr. Die Mutter horcht auf und ist gespannt, was für ein unüberwindlicher Herzenswunsch sich wohl endlich kund getan habe. Oh sie hatte ihn in die Kasse gelegt für die Frauenspende (oder war's die Nationalspende?) die in der Klasse aufgestellt war. Es war wochenlang nur immer das eine Geldstück drin gewesen, das sie selbst gleich am Anfang aus ihrer Sparkasse gespendet hatte; und die Lehrerin, wenn sie die Kasse in die Hand nahm und rüttelte, schaute immer so vorwurfsvoll und enttäuscht auf die Klasse hin, dass sie sich ganz schämte für ihre Kameradinnen, die doch alle Tage im Laden nebenan sich Schokolade und Zuckerzeug kauften, aber nichts in die Kasse legten, gar nichts, und da kamen ihr die zwei Franken in den Sinn, die tat sie noch hinein, damit es wenigstens etwas mehr klirrte. —

„Oder denkst du, dass die Grossmutter böse sein wird, wenn sie danach fragt?“

„Oh nein, du darfst ruhig sein, sie wird sicher nicht böse sein.“

Und wieder hat die Mutter einen glücklichen Tag.

Vom Büchertisch.

Schweizerland, Monatshefte für Literatur, Kunst und Politik, Schweizerland-Verlag Bern-Bümpliz.

Diese Zeitschrift hat mit dem verflossenen Neujahr ihren Verlag gewechselt. Aus den Händen der Firma Ebner & Co. in Zürich, die sie vor sieben Jahren mit wagemutiger Unternehmungslust und opferwilligem Sinn ins Leben gerufen, ist sie nun in den Besitz der leistungsfähigen Buchdruckerei Benteli A.-G. in Bümpliz übergegangen. Auch in Zukunft will die Zeitschrift ihr bisheriges bewährtes Programm festhalten, ein Organ der anerkannten und ringenden Kräfte des geistigen und künstlerischen Lebens der Schweiz zu sein und zugleich die Ausstrahlungen des internationalen geistigen Lebens zu vereinigen. Diese Aufgabe hat die Unternehmung in ihren ersten Jahrgängen grösstenteils erfüllt. Wir geben ihr die besten Glückswünsche mit auf den ferneren Lebensweg und sprechen die Hoffnung aus, dass es ihr gelingen werde, der wahre Ausdruck schweizerischer Art und Kunst zu sein, ohne deshalb alle wunderlichen Luftsprünge des „ringenden“ Auslands mitzumachen. Das uns vorliegende erste Heft des Jahrganges 1921 enthält lesenswerte Beiträge, wovon wir erwähnen: „Arbeitslosigkeit und Arbeits-

losenfürsorge von Heinrich Häberlin, „Die Versuchung des heiligen Josef“, Legende von Alfred Fankhauser, „Eine französisch-deutsche Kulturgeschichte“, von Paul Ammann, „Die Figur des Jüngers“, von Eduard Borrodi, Gedichte von Martin Schmid, Böcklins „Helvetia“ von Frank Wedekind, Hubachers „Javanisches Mädchen“ von Waldemar Jollos, „Karl Hügin“ von Leo von Meyenburg, Kunstbeilagen von Hermann Hubacher und Karl Hügin. Das Heft bringt endlich eine Rundschau und eine Bücherschau. Preis des Jahrgangs (12 starke, reich illustrierte Hefte) Fr. 30. Einzelhefte Fr. 3.

INSERATE

Geehrte Hausfrau! Ich erlaube mir, mich Ihnen als billige Helferin in der Küche zu empfehlen. Ich mache Ihnen alle faden Suppen und Saucen gut und schmackhaft. Außerdem verstehe ich zu sparen. Wenn Sie mich haben, brauchen Sie weniger Fleisch und Knochen. Auch bin ich bescheiden im Preise. Machen Sie einen Versuch mit mir, falls Sie mich noch nicht kennen. Ich heiße ‹Maggi's Würze›.

Haushaltungsschule und Pension
Hotel du „Mirte“
SUISSE **Brissago** Lago maggiore

Staatl. pat. Lehrkräfte. Kurs 15. April—15. Juli. Theorie u. Praxis. Feine Küche. Handarbeiten. Sprachen. Musik. Wundervolle Lage und Garten am See. Zugleich Kuraufenthalt. (P 543 Sn)
Weitere Auskunft zu Diensten durch die
Direktion.

Bei Wohnungswechsel bitten wir, der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des „Zentralblatt“ nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die* alte *Adresse* anzugeben.
Die Expedition.

Sonn Matt
Luzern

Asthma- und Brustkranke
(nicht tuberkulöser Natur)
die in der jetzigen Jahreszeit besonders stark leiden, finden im
Kurhaus Sonn-Matt
Heilung oder Erleichterung ihrer Beschwerden mit Hilfe der
Trockengas-Inhalation
System Prof. Dr. Sigm. von Kapff
Broschüren zur Verfügung 302 a

Verein ehemaliger Schwandschülerinnen.

Der Jahresbeitrag inklusive Abonnement des „Zentralblattes“ wird im Laufe des Monats April einkassiert. Wir bitten um prompte Einlösung. **Der Vorstand.**

HAUSFRAUEN → **SPART GELD!**

FÄRBT ZU HAUSE, **REINIGT CHEMISCH** ZU HAUSE

mit den millionenfach im Gebrauch erprobten **BRAUNS'schen PÄCKCHEN-PRÄPARATEN!**

Man färbt:

1. mit BRAUNS'schen **STOFF-FARBEN** (gr. Päckli): Damen- und Herrengarderobe, sowie andere Bekleidungsstücke aus Wolle, Halbwolle, Seide und Halbseide;
ACHTUNG! Jedes echte Päckli „BRAUNS“ hat die Gebrauchsanweisung in den 3 Landessprachen: deutsch, französisch u. italienisch! Refüsieren Sie jedes Päckli „Stoffarben“ mit nur deutschem Aufdruck, da mit diesen grobe Fälschungen vorgekommen sind!
2. mit BRAUNS'schen **BLUSEN-FARBEN** (kl. Päckli) [unendlich besser, als sogenannte Farbkugeln]: Waschkleider, Blusen, Strümpfe, Schürzen, Handschuhe usw., aus Baumwolle, Seide und Halbseide; auch alle Leinenstoffe].
3. mit BRAUNS'schen **CRÊME-FARBEN** (gr. Päckli und in kl. und gr. Fläschchen „flüssig“): Gardinen, Rouleaux, Fenstervorhänge usw.
Die „flüssige“ Crêmefarbe „BRAUNS“ ergibt den echten Crêmeton und ist im Gebrauch besser und billiger als alle andern ähnlichen Präparate!

Man reinigt:

„chemisch zu Hause“: jedes Garderobenstück — oder alle obigen Stoffe vor dem Färben — am billigsten und vorteilhaftesten mit **„QUEDLIN“** (in gr. P. und Cartons).

AUFBÜRST-FARBEN (gr. P.) für Portieren, Läufer, Dekorationsstoffe usw.
„RESISTO“ — Wäschezeichen-Tinte — unauswaschbar.

HOLZBEIZEN zum Färben und Beizen von Holz.
„REFOR-BEIZEN“ (Räuchern und Beizen zugleich) für technische Zwecke.

FUSSBODEN-FARBEN (gr. P.) für ungestrichene Fussböden.

„BRAUNS“ ist die grösste und älteste Haushalt-Farbenfabrik der Welt! Jeder Artikel ist wissenschaftlich und auf Grund 45jähriger fachmännischer Erfahrung hergestellt!

HANDSCHUH-FARBEN nur für Glacé.
„WILBRA“ für alle Ledersachen, wie: schwarze und bunte Schuhe, Damentaschen, Aktentaschen, Lederkoffer (werden wie neu!)

Bitte ausschneiden aufbewahren und bei Kommissionen mitnehmen!
— DROGERIEN —
Farbwaren-Handlungen, Apotheken führen alle Artikel!

348

Alkoholfreie Weine Meilen

Handliche, assort. Familien-Packung. 12 ganze oder 20 halbe Flaschen franko.

Kinder-Sanatorium

Davos **Davos**

Aufnahme von **minderbemittelten, tuberkulösen** und **gefährdeten** Mädchen und Knaben von 4 Jahren an. — Kuren gegen alle Arten **Tuberkulose, Tbc.-Disposition, Magendarmstörungen.**

Speziell ausgebildete Krankenschwestern. — Kindergärtnerin. — Gute Verpflegung. — Liebevolle Behandlung. 344

Leitender Arzt: **Dr. med. R. Wolfer,** Spezialarzt für innere Krankheiten.

Auskunft erteilt Der Besitzer: **Paul Frei-Bolt.**

ELCHINA der **Kräftespender**

für **Magen, Darm, Herz, Blut** und **Nerven**

Originalfl. Fr. 3.75; sehr vorteilh. Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apoth.

Lausanne. Töchterpensionat **„Languedoc"** gegr. 1901. JH 237 L

Sprachen, Literatur, Wissenschaften, Künste und Kunstgeschichte, Handarbeiten und Zuschneiden. Prachtvolle Lage unweit des Sees. Gute Verpflegung. Mässiger Preis. Prima Referenzen.

Wernle's Putzpulver

Kupferputz, Messerputz, Silberputz, Aluminiumputz, Emailputz

sind unübertroffen!

Sie reinigen chem.-mechanisch und erzeugen **Hochglanz ohne anzugreifen.**

Jedes Paket 50 Cts. Ueberall erhältlich.

A.-G. vormals

Drogerie Wernle & Co., Zürich

Chem.-techn. Laboratorium

Inserate im „Zentralblatt" haben grössten Erfolg!

Grosses **Glück** in der **LOTTERIE** kann jedermann finden durch Kauf einiger **Lose** zu Gunsten des **Bezirksspital Aarberg.**

Einzellose à Fr. 1.—. Ganze Serien à Fr. 10.— mit 1 sichern Treffer und 1 Vorzugslos garantiert für die II. und eventuell III. Ziehung, wo die grossen Treffer ausgelost werden.

96,000 Treffer in bar **Fr. 400,000.** Haupttreffer **Fr. 50,000, 20,000 usw.** Gewinn sofort ersichtlich.

Für Fr. 20 = 21 Lose. **Wiederverkäufer gesucht.** Versand gegen Nachnahme durch die 355

Zentrale der Bezirksspital-Lotterie in Bern Passage v. Werdt 29. Postcheck III/847.

Töchter-Institut

Montmirail

(Neuchâtel)

Sprach- und Gartenbauabteilung beginnen ihre Kurse im April.

Besonders zu empfehlen ist der **zweijährige Gartenbaukurs** mit in der ganzen Schweiz gültigem **Diplom.**

Kurse für Arbeitslose

Baumwollstoffe und Damenkleiderstoffe

empfiehlt angelegentlichst die

Volkstuch A.G. in Luzern 14

Wir stehen mit Mustern gerne zu Diensten

Serge, garantiert reine Wolle, für Damenkostüme, in schwarz, marine und andern schönen Farben, 130 cm Fr. **11.75**, 110 cm Fr. **9.75** den Meter

dito schwere Qualität, 130 cm Fr. **13**, 110 cm Fr. **11.25** den m

Damier, Foule, Halbwoll-Cheviot

Baumwolltuch, roh 80 cm Fr. **1.**— den m

dito gebleicht (Cretonne), 82 cm Fr. **1.70, 1.65, 1.45, 1.35** den m

dito **doppelfädig, für Bettücher, erstklassiges Fabrikat**
roh, 180 cm Fr. **3.75**, 165 cm Fr. **3.40**, 150 cm Fr. **3.05** den m
gebleicht, 170 cm Fr. **4.50**, 150 cm Fr. **4.**— den m

Bazin, gebleicht, „supra", 135 cm Fr. **4.**— den m

Bett-Indienne, glatt, 150 cm Fr. **3.60**, 135 cm Fr. **3.25** den m
Kölsch, Ia, 150 „ „ **4.55**, 135 „ „ **4.20** „ „
Hemdenbarchent, 75 cm, gestreift Fr. **2.30**, karriert „ **2.60** „ „
Flanellettes, 75 cm Fr. **2**, **Hemdenoxfords,** 75 cm „ **2.15** „ „
Schürzen-Cotonne, 100 cm, Fr. **2.80**, **Cotonne Water,** 100 cm, Fr. **3.05** d. m
Cotonne cachemire, 100 cm Fr. **3.05**, **Zwirn,** Fr. **2.95** den m
Coutil cavalier (für Ueberkleider), 90 cm . . . . Fr. **3.25** den m
Gläsertuch, halbleinen, karriert, 50 cm . . . . . „ **2.10** „ „
Handtuch, halbleinen, cremiert und Gerstenkorn
Handtuch, reinleinen, roh und gebleicht
Küchenschürzenstoff, halbleinen, 90 cm . . . „ **3.55** „ „
Küchenschürzenstoff, baumwollen, 86 cm . . . „ **2.65** „ „
usw. **usw.**

Qualitätsware zum Selbstkostenpreis!
Beachten Sie Preise und ***Breiten!***

Feinste China- und Ceylon-Mischungen

offen

von Fr. 3.50 bis Fr. 5.— per 1/2 kg

In Paketen

von Fr. 0.50 bis Fr. 3.15 per Paket mit 5 % in Sparmarken.

Prompter Versand durch alle Filialen und durch die Zentrale Basel, Güterstraße Nr. 311, Basel

Haushaltungsschule

Chailly

ob Lausanne

Beginn des **Sommerkurses** am 1. Mai. 360

Prospekte bei der **Direktion.**

Beinleiden

Offene Beine, Krampfadern, Beingeschwüre, entzündete und schmerzhafte Wunden usw. heilt rasch und sicher JH 3940 Lz

„Siwalin"

Heilt ohne Bettruhe, ohne Aussetzen der Arbeit und benimmt sofort Hitze und Schmerzen. — 1 Schachtel **Fr. 2.50. Bestes Mittel der Gegenwart. Dr. Franz Sidler, Willisau.** Umgeh. Postversand.

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerz, Magenkrämpfe, schlechte Verdauung usw. — Zahlr. Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführl. Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.50 erhältlich in Baden: Apoth. Zander. In Solothurn: Hirsch und Schlangen-Apoth. Schaffhausen: Ap. z. Einhorn, zur Taube. Zürich: Victoria-Ap. Rorschach: Ap. C. Rothenhäusler. St. Gallen: Hecht-Ap. Luzern: Ap. Suidter, Sidler. Chur: Apoth. Denoth, Flury, Heuss, Lohr. Rapperswil: Ap. W. Custer. Bern: Rathaus-Ap. Glarus: Ap. Dreiss u. Wegelin.

Drucksachen

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

:: Buchdruckerei ::

Büchler & Co.,

Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Versand von Handarbeiten

Decken, Kissen, Läufer, Serviettentaschen, Taschentücher, Sachets, Tee- und Kaffeewärmer, Kinderkleidchen und Häubchen, vorgezeichnet und angefangen auf nur prima Stoffen :-: :-: :-: :-:

Spezialität: vorgezeichnete Damenblusen

Alle Materialien: Leinenstoffe, Garne, Seide, Stickmetalle, Perlen; Bücher mit Vorlagen und Anleitung

Prompte Bedienung :-: Mässige Preise

Wwe. Bourillot-Rummel, Davos-Dorf

306

OF 7222 R

COLLBONA

320

ist und bleibt das bekannte, beliebte, unschädliche Mittel gegen

Kropf und dicken Hals.

Tabletten in Schachteln à 60 Stück zu Fr. 4.50 in den Apotheken.

Den Nährwert des Weissen eines Hühnerei's

um 6 Rappen (J H 7753 B)

256 erhalten Sie beim Gebrauch des

Milcheiweiss Ovolactal

In Lebensmittelhandlungen käuflich

Ovolactal A.-G., Ostermundigen - Bern

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.